

Verpflichtendes Beratungsgespräch mit Eltern

Leitfaden

April 2016



Verpflichtendes Beratungsgespräch mit Eltern

Leitfaden – Checkliste – Elterninformation

ÖIF Endbericht | 2016
Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien
1010 Wien | Grillparzerstraße 7/9
T: +43(0)1 4277 48901 | info@oif.ac.at
www.oif.ac.at

Projektteam: Dipl. Sozpäd. (FH) Olaf Kapella (Projektleitung)
Mag.^a Christina Häusler
Dr.ⁱⁿ Christiane Rille-Pfeiffer

Gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Familien und Jugend über die Familie & Beruf Management GmbH.



Familie & Beruf
Management GmbH

Das Österreichische Institut für Familienforschung an der Universität Wien (ÖIF) führt als unabhängiges wissenschaftliches Institut anwendungsorientierte Studien und Grundlagenforschung zur Struktur und Dynamik von Familien, Generationen, Geschlechtern und Partnerschaften durch. Die Kooperation mit internationalen Forschungseinrichtungen und die familienpolitische Beratung zählen dabei ebenso wie die umfangreiche Informations- und Öffentlichkeitsarbeit zu den Hauptaufgaben des ÖIF.

Hintergrund

Mit Abschluss der 15a-Vereinbarung über die halbtägig kostenlose und verpflichtende frühe Förderung in institutionellen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen in den Kindergartenjahren 2015/16, 2016/17 und 2017/18 einigten sich Bund und Bundesländer darauf, dass statt des angestrebten verpflichtenden zweiten Gratis-Kindergartenjahres ein Beratungsgespräch für jene Eltern von Vierjährigen, deren Kinder nicht in (institutioneller) Betreuung sind, verbindlich sei. Dies bedeutet, dass in Österreich jene Eltern von Vierjährigen, die nicht in (institutioneller) Betreuung sind und auch noch nicht zum Kindergarten angemeldet sind, verpflichtend zu einem Beratungsgespräch – im Beisein ihres Kindes – eingeladen werden.

Mit dieser Maßnahme soll der Anteil der Vierjährigen in institutioneller Betreuung erhöht werden, mit dem Ziel, alle Vierjährigen in (institutioneller) Betreuung zu wissen. Ab dem Alter von 5 Jahren besteht in Österreich ohnehin Kindergartenpflicht. Im Hinblick auf die verfassungsrechtliche Kompetenzverteilung obliegt den Ländern bzw. den Gemeinden die Durchführung der verpflichtenden Elterngespräche.

Zur Unterstützung und Hilfestellung der Pädagogen/innen bzw. Fachkräfte wurde das ÖIF beauftragt, einen Leitfaden für dieses Beratungsgespräch zu entwickeln. Dieser Leitfaden versteht sich als eine Informationsbroschüre für die Pädagogen/innen bzw. Fachkräfte, um sich auf dieses Beratungsgespräch mit den Effekten der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung vorzubereiten. Pädagogen/innen und Fachkräfte sind in diesem Beratungsgespräch Multiplikatoren/innen, die die Eltern für den Kindergartenbesuch ihres Kindes motivieren sollen. Daher wurde bei der Erstellung des Leitfadens mit Hintergrundinformationen besonderer Wert auf eine verständliche Vermittlung gelegt, um Pädagogen/innen und Fachkräfte in die Lage zu versetzen, diese Argumente als Motivation an Eltern weiterzugeben. Bei den dargestellten Argumenten bzw. Effekten der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung wurde der Fokus auf die wissenschaftliche Forschung und Diskussion gelegt und somit ein Leitfaden auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse entwickelt.

Kinder profitieren von einem Kindergartenbesuch in ihren gesamten personalen Kompetenzen, die sie für eine gelungene und zufriedenstellende Lebensführung benötigen. So ist diese Broschüre vor dem Hintergrund zu lesen, dass noch lange nicht alle Entwicklungseffekte des Kindergartens erschöpfend erforscht wurden. Im Leitfaden mit den Hintergrundinformationen werden einige zentrale Bildungseffekte des Kindergartens vorgestellt. Es wird vor allem von Bildungskompetenzen berichtet, die im Fokus der wissenschaftlichen Forschung und Diskussionen stehen – also geleitet sind von wissenschaftlichen Erkenntnissen.

Im Rahmen dieses verpflichtenden Beratungsgesprächs ist eine einfühlsame und kommunikationsfördernde Grundhaltung sowie eine über die Effekte frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung informierte Fachkraft erforderlich. Im Sinne einer Bildungspartnerschaft mit den Eltern sollte für ein Beratungsgespräch ca. 30 – 45 Minuten eingeplant werden.

Als Unterstützung und Vorbereitung für das Elterngespräch stellt das BMFJ unterschiedliche Materialien zur Verfügung:

- » Einen Gesprächsleitfaden mit Hintergrundinformationen zur Vorbereitung und Information für Pädagogen/innen bzw. Fachkräfte
- » Eine Checkliste zur persönlichen Verwendung, die als Gedächtnisstütze für jedes Elterngespräch ausgedruckt werden kann.
- » Ein Informationsblatt für die Eltern, das in den Sprachen der Volksgruppen sowie u.a. in Arabisch, Bosnisch-Kroatisch-Serbisch, Farsi und Türkisch verfügbar ist und unter www.bmfj.gv.at/familie/kinderbetreuung downgeloadet werden kann.
- » Vorlage für einen Einladungsbrief

Die zur Verfügung gestellten Produkte dienen zur persönlichen Unterstützung der Fachkraft. Die Elterninformation kann gemeinsam mit der Einladung zum Gespräch und/oder im Anschluss an das Elterngespräch als Zusammenfassung an die Eltern weitergegeben werden. Drucken Sie die Elterninformation in unterschiedliche Sprachen aus, um auf Eltern mit verschiedenen Muttersprachen vorbereitet zu sein.

Leitfaden für das Elterngespräch

- 1 Begrüßen Sie die Eltern und erklären Sie die Absicht des Gespräches
- 2 Führen Sie einleitend mit den Eltern ein kurzes Gespräch über deren Einstellung und ihre Motive für bzw. gegen einen Kindergartenbesuch
- 3 Stellen Sie den Eltern Entwicklungsimpulse und Chancen der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung vor
- 4 Geben Sie den Eltern zum Abschluss des Gespräches das Informationsblatt für Eltern sowie weitere Informationen (insbesondere zur Kindergartenanmeldung)
- 5 Reflektieren Sie anschließend das Gespräch und halten Sie ihre Eindrücke für sich persönlich in der Checkliste fest, z.B. auch über das Kind. Füllen Sie bitte auch nach jedem Gespräch den online-Fragebogen für Fachkräfte aus.

1

Begrüßung der Eltern und des/der Kindes/r sowie Erklärung der Gesprächsabsicht

Als Vorbereitung auf das Gespräch finden Sie hier allgemeine Tipps für die Vorbereitung und Durchführung eines Elterngesprächs.

Kommunikation spielt in der Ausgestaltung der Bildungspartnerschaft mit den Eltern eine entscheidende Rolle. Wenn Sie die Eltern in diesem Gespräch motivieren möchten, ihr Kind im Kindergarten anzumelden, ist eine einfühlsame und kommunikationsfördernde Grundhaltung zentral.

Natürlich hängt jedes Gespräch von der jeweiligen persönlichen Situation, dem kulturellen Hintergrund, der Bereitschaft für das Gespräch sowie der individuellen Sprachfähigkeit Ihres Gegenübers ab und wird den Verlauf des Gespräches beeinflussen. Trotz allem ist es hilfreich, sich noch einmal einige allgemeingültige Prinzipien zur Gesprächsführung mit Kindern und Erwachsenen als Hintergrundinformation für das Beratungsgespräch in Erinnerung zu rufen.¹

Tip 1: Achten Sie auf den Rahmen (Setting), in dem das Beratungsgespräch stattfindet

Das Setting hat einen Einfluss auf den Ablauf sowie die Inhalte des Gespräches und bestimmt somit entscheidend, wie die Atmosphäre währenddessen ist. Achten Sie deshalb bewusst auf den Rahmen, in dem das Gespräch stattfinden soll und gestalten Sie diesen entsprechend.

Ist der Raum ruhig und können Sie dort ungestört ein Gespräch führen? Gibt der Raum eine Möglichkeit, sich gemütlich für ein Gespräch zusammenzusetzen? Sind Getränke für Eltern und Kindern vorgesehen? Gibt es Spielsachen für Kinder? Sind für alle Personen Sitzplätze vorhanden? ...

Tip 2: Reflektieren Sie die persönliche Grundhaltung und partnerschaftliche Gesprächshaltung

Ihre persönliche Grundhaltung bzw. Einstellung zu den Eltern ist entscheidend für ein gelingendes Gespräch. Eine kommunikationsfördernde und partnerschaftliche Grundhaltung den Eltern gegenüber beinhaltet unterschiedliche Aspekte:

- (1) Die Akzeptanz, also die Wertschätzung des Gesprächspartners und die Begegnung auf Augenhöhe
- (2) Empathie, verstanden als die Fähigkeit, sich in den Gesprächspartner einzufühlen
- (3) Eine übereinstimmende (kongruente) Kommunikation, bei der Ihr non-verbaler Ausdruck mit dem, was Sie sagen, übereinstimmt

Sind Sie von dem Gespräch und den Zielen des Gespräches überzeugt bzw. dafür motiviert? Fühlen Sie sich den Eltern überlegen? Gibt es Bedenken, die Sie gegenüber den Eltern haben? Können Sie den Eltern vermitteln, dass Sie sie verstehen? ...

Tip 3: Bereiten Sie sich auf das Gespräch vor

Mit einer guten und intensiven Vorbereitung auf das Gespräch ist schon viel gewonnen. Machen Sie sich über die Ziele des Gespräches, über die Argumente, die Sie einbringen möchten, über mögliche (kritische) Fragen der Eltern und wofür Sie die Eltern motivieren möchten, Gedanken. Planen Sie das Gespräch inhaltlich und strukturell, also den groben Ablauf des Gespräches.

Was ist das Ziel des Gespräches? Welches Gesprächsergebnis wäre gut? Was könnten Sie persönlich in dem Gespräch fordern bzw. herausfordern? Wie versuchen Sie die Eltern zu motivieren? Welche Informationen bzw. Argumente möchten Sie weitergeben? Wie bauen Sie den Gesprächsablauf auf?

Tip 4: Wenden Sie unterschiedliche Techniken in der Gesprächsführung an

Unterschiedliche Fertigkeiten und Techniken in der Gesprächsführung fördern die Kommunikation und verhelfen Ihnen somit zu einem positiven, angenehmen und erfolgreichen Gespräch. Zudem können Sie dazu beitragen, Missverständnisse und Eskalationen zu vermeiden. Zentrale Fertigkeiten sind z.B. eine klare Sprache mit anschaulichen Beispielen zu führen, konkrete Fragen zu stellen, Unklarheiten direkt an- und auszusprechen, kein einseitiges Gespräch zuzulassen, Gesprächs- und Beziehungsblockaden sowie Kommunikationsregeln zu kennen und zu vermeiden und somit auch aktives Zuhören praktizieren und dem Gesprächspartner zeigen, dass man ihn verstanden hat.

Bin ich mit unterschiedlichen Gesprächstechniken vertraut? Welche Techniken oder Fertigkeiten zur Kommunikation sollte ich auffrischen? Habe ich für das Beratungsgespräch relevante Beispiele und Fragen vorbereitet?

Tip 5: Reflektieren Sie das Gespräch nach dem Abschluss für sich selbst

Eine Reflexion bietet einerseits die Möglichkeit, sich im Sinne einer Ergebnissicherung klar zu werden über Gelungenes oder Dinge, die Sie verbessern können. Andererseits kann sie aber auch dazu dienen, Erlebtes zu verarbeiten, nötigenfalls mit Kollegen/innen oder anderen Personen zu besprechen und auch zu überlegen, ob sich aus dem Gespräch heraus weitere Schritte wie z.B. Folgegespräche mit den Eltern oder dem Kind ergeben.

Habe ich die Gesprächsziele erreicht? Warum bzw. mit welchen Mitteln habe ich das Ziel erreicht oder eben nicht erreicht? Hat mir im Gespräch etwas gefehlt? War ich sicher in der Argumentation? War ich gut genug vorbereitet? Ist mir im Gespräch bezüglich Kind oder Eltern etwas aufgefallen? Gibt es nach dem Gespräch Weiteres zu klären oder zu unternehmen?

¹ Siehe unter anderem: Rückert et al. 2000; Brandau et al. 2008; Pietsch et al. 2010; Weltzien 2011; Schulz von Thun 1981.

Konkrete Tipps:

Für das Beratungsgespräch mit den Eltern ist es hilfreich, wenn Sie...

- ... grundsätzlich offen und positiv auf die Eltern zugehen.
- ... sich einige Entwicklungsimpulse und Chancen der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung, von denen Sie überzeugt sind, vorbereiten.
- ... bereiten Sie sich vor, die Besonderheiten Ihrer Kinderbetreuungseinrichtung den Eltern vorzustellen, wie z.B. das pädagogische Konzept, die spezifischen Förderangebote, etc.
- ... sich den Kontext und die Absicht des Beratungsgesprächs bewusst machen.
- ... gemeinsam mit den Eltern versuchen, einen positiven Blick auf das Kind und die Entwicklungsimpulse für das Kind einzunehmen.
- ... auch das Kind ansprechen und sich mit ihm beschäftigen, um einen Eindruck vom Kind zu erhalten.
- ... das Gespräch positiv beenden, ganz im Sinne, dass nach dem Gespräch vor dem Gespräch ist.

2

Einleitendes Gespräch über Motive und Einstellung der Eltern zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung

In diesem Teil des Gespräches sollen Sie einen Eindruck über die Beweggründe und Motive der Eltern gewinnen, warum sie das Kind nicht in einem Kindergarten anmelden. Zu unterscheiden wird sein, ob hierfür vor allem strukturelle Probleme oder persönliche Gründe ausschlaggebend sind.

Liegen strukturelle Probleme vor (wie etwa kein Platz in der Betreuungseinrichtung, keine Transportmöglichkeit, zu kurze Öffnungszeiten), helfen Sie den Eltern, konkrete Lösungen zu finden. Dies kann z.B. auch durch Zuspruch erfolgen, dass Sie eben diese strukturellen Probleme an die Träger der Kinderbetreuungseinrichtungen oder die Gemeinden weiterleiten.

Um ein Gespräch mit den Eltern über Motive und Einstellungen zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung einzuleiten, können Sie z.B. folgende Fragen verwenden:

- » Welche Vor- bzw. Nachteile sehen Sie in einem Kindergartenbesuch?
- » Welche Überlegungen haben Sie, warum Sie Ihr Kind noch nicht für einen Kindergartenbesuch angemeldet haben?
- » Haben Sie bereits andere Kinder im Kindergarten und wenn ja, wie waren bzw. sind die Erfahrungen damit?

Je nach vorgetragenen Argumenten bzw. Motiven sowie persönlicher Situation, warum das Kind bisher nicht in Betreuung gegeben wurde, müssen Sie den Gesprächsverlauf individuell anpassen. Einige **Tipps** hierfür:

- » Wenn die Eltern primär **strukturelle Probleme** nennen, z.B. ungünstige Öffnungszeiten, Einrichtung zu weit entfernt bzw. keine Transportmöglichkeit, Kosten der Betreuung, keinen Kindergartenplatz im Wunschkindergarten bekommen ...
 - » Zeigen Sie Verständnis und lenken Sie das Gespräch in die Richtung von konkreten Lösungsmöglichkeiten, z.B. angebotene Fahrtendienste, Gründung von Fahrgemeinschaften sowie Rückmeldung von Ihnen an die Träger der Einrichtungen bzw. die verantwortlichen Gemeinden.
- » Wenn die Eltern sehr **persönliche Lebensumstände** nennen, z.B. in Karenz wegen eines weiteren Kindes, auch persönlich belastende Situationen ...
 - » Gehen Sie auf die Situationen ein und geben, falls verfügbar, Informationen über Unterstützungsmöglichkeiten weiter, z.B. Ansprechpartner in der Gemeinde, Beratungsstellen, etc.
 - » Je nach Ihrer Einschätzung können Sie das Gespräch auch überleiten, um die Eltern mit den Effekten der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung auf das Kind und die Familie (z.B. bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf) vertraut zu machen.

Entscheiden Sie in jedem Gespräch, ob aus Ihrer Sicht die Effekte der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung eine zusätzliche Motivation für die Eltern darstellen, ihr Kind im Kindergarten anzumelden und leiten das Gespräch dann gegebenenfalls zu diesem Thema über.

3

Entwicklungsimpulse und Chancen der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung

Hier werden Effekte frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung beschrieben und u.a. folgende Fragen beantwortet:

- » Wie profitiert das Kind individuell durch einen Kindergartenbesuch?
- » Wie können Eltern durch den Kindergartenbesuch ihres Kindes profitieren?
- » Welche gesellschaftlichen Auswirkungen hat ein Kindergartenbesuch?
- » Welche Aspekte werden bei einer qualitativ hochwertigen Kinderbetreuung diskutiert?

Die folgenden Aspekte beschreiben einige zentrale Bildungseffekte wie Kinder durch den Besuch eines Kindergartens mit hoher Qualität profitieren (für weitere Informationen beachten Sie den Aspekt Qualität in Kinderbetreuungseinrichtungen).

Tipp:

Fragen Sie in dem verpflichtenden Elterngespräch, warum die Eltern ihr Kind nicht zu einem Kindergartenbesuch angemeldet haben. Die hier angeführten Effekte eines qualitativ hochwertigen Kindergartenbesuches auf das Kind dienen Ihnen als Argumente in der Motivation der Eltern.

Es wird vor allem vom Erwerb von Bildungskompetenzen berichtet, die im Fokus der wissenschaftlichen Forschung stehen. Kinder profitieren von einem Kindergartenbesuch in ihren gesamten personalen Kompetenzen, die sie für eine gelungene und zufriedenstellende Lebensführung benötigen. So sind diese Aspekte auch vor dem Hintergrund zu lesen, dass noch lange nicht alle Entwicklungseffekte des Kindergartens erschöpfend erforscht wurden.

Wie profitiert das Kind individuell durch einen Kindergartenbesuch?

Ausbau der kognitiven Fähigkeiten²

Kognitive Fähigkeiten umfassen alle geistigen Fähigkeiten des Menschen, wie zum Beispiel Aufmerksamkeit, Erinnern, Denken, Problemlösen und Verstehen.

Erkenntnisse aus der Neurobiologie weisen auf sogenannte **sensitive Phasen** während der kindlichen Entwicklung hin. Unser Gehirn ist in ständigem Wandel. Es strukturiert bekanntes Wissen um, integriert neue Erfahrungen und baut neuronale Verbindungen ab, die nicht gebraucht werden. In der Kindheit verändert sich das Gehirn am stärksten. In bestimmten Altersphasen der Kindheit produziert das Gehirn in unterschiedlichen Bereichen in erstaunlichem Tempo und großer Menge neuronale Verknüpfungen (z.B. im Hör-, Seh- und Sprachareal). Ist das Maximum erreicht, verfügt das Gehirn junger Kinder über eine größere Anzahl an Verbindungen als das Erwachsenen Gehirn. In diesen sensitiven Phasen wird das Lernen der Kinder besonders begünstigt. Allerdings, um zu lernen, benötigt es auch Anregungen.

Kinder lernen aus ihren Erfahrungen und deshalb kann nur gelernt werden, was erfahren wurde. Dabei setzen sich Kinder aktiv mit ihrer Umwelt auseinander und verleihen der

Welt dadurch Sinn. Ein qualitativ hochwertiger Kindergarten stellt ein zusätzliches Anregungsumfeld dar, in welchem sich Kinder in sicherer und angeleiteter Umgebung bilden und entwickeln können. Hervorzuheben ist, dass dies in einer sensiblen Entwicklungsphase geschieht, in der Lernerfahrungen besonders wirksam sind.

Hinzu kommt, dass **Lernerfahrungen aufeinander aufbauen**. Erfahrungen, die in einem Kindergarten gemacht werden, können als Grundlage späteren Wissenserwerbes herangezogen werden. Ein Bereich, in dem das zusätzliche kognitive Anregungspotential messbar gemacht werden kann, ist die Schule. Wissenschaftliche Studien berichten, dass ein qualitativ hochwertiger Kindergarten dazu fähig ist, die Kinder in einer Art vorzubereiten, dass sie in den Fähigkeiten für Mathematik, Lesen und Schreiben sowie den Naturwissenschaften eine bessere Entwicklung zeigen als Kinder aus Kindergärten mit geringerer Qualität oder Kinder, die gar keinen Kindergarten besucht haben.

Vor allem Kinder mit Migrationshintergrund und Kinder aus bildungsfernen Familien scheinen vom zusätzlichen Anregungsangebot des Kindergartens profitieren zu können (siehe auch den Aspekt Chancengleichheit).

Unterstützung bei der Sprachentwicklung³

Dem frühkindlichen Spracherwerb wird aus gutem Grund sehr viel Aufmerksamkeit gewidmet, denn Sprachdefizite können für die Entwicklung von Kindern eine große Belastung darstellen. Mit einer erfolgreichen Sprachbildung werden wichtige Grundlagen dafür gelegt, dass Kinder einen Zugang zur Welt finden, in der Gesellschaft ankommen und später persönliche und berufliche Erfolge erzielen können.

Ein Meilenstein in der Bildungsbiographie ist der Eintritt in die Schule. Hier wird Wissen zunächst durch sprachliche Kommunikation vermittelt. Deshalb ist ein **ausreichendes Sprachverständnis essentiell**, um Bildung überhaupt erst wahrnehmen zu können. Schon kleine grammatikalische Variationen der Sprache können entscheiden, wie Kinder ihr Wissen organisieren. So macht es einen Unterschied, ob ein Kind etwas über ‚Katzen‘ im Allgemeinen erfährt oder über ‚die Katze‘, die gerade über den Weg läuft und ein schwarzes Fell hat.

Im Kindergarten haben Kinder die Möglichkeit, ihre Sprachfähigkeiten zu verbessern. Neben der wertvollen pädagogischen Sprachanregung der Fachkräfte, geschieht dies auch spielerisch durch die Interaktion mit ihren Spielgefährten. Die sprachliche Interaktion regt Kinder dazu an, sich in andere Personen einzufühlen und deren Perspektive einzunehmen. Gibt es etwa zwei in Konflikt stehende Standpunkte zu einem gleichen Thema, sieht sich das Kind gezwungen, diese aufeinander abzustimmen. Das Koordinieren zweier verschiedener Perspektiven unterstützt die Entwicklung eines reflektierenden Denkens.

² Siehe Quelle zur kognitiven Entwicklung im Literaturverzeichnis: 5, 9, 11, 13, 15, 25, 31, 37, 44, 45, 55, 56, 69, 71, 78, 81, 85, 86, 100.

³ Siehe Quelle zur Sprachentwicklung im Literaturverzeichnis: 7, 15, 16, 21, 25, 30, 34, 35, 58, 59, 81, 85, 90, 91, 101.

Wissenschaftliche Studien zeigen, dass vor allem **pädagogische Förderprogramme die Sprachentwicklung besonders begünstigen**. Grundschulkindern, die regelmäßig einen Kindergarten für mindestens 1 Jahr besuchten, verfügten über bessere Lesekompetenz als jene Kinder, die nur 1 Jahr oder kürzer im Kindergarten verbrachten. Vor allem Kinder mit Migrationshintergrund und Kinder aus bildungsfernen Milieus können in ihren Sprachfähigkeiten von einem Kindergartenbesuch profitieren und bei hoher pädagogischer Qualität ihren Wortschatz verbessern.

Ausbau der sozialen Kompetenzen⁴

Bildung, im umfassenden Sinne, spiegelt sich in der Weiterentwicklung der Persönlichkeit wider, denn eine Persönlichkeit wächst durch ihre Lebenserfahrung.

Mit dem Eintritt in den Kindergarten eröffnet sich Kindern eine neue gesellschaftliche Welt. In der eigenen Familie hat jedes Kind in der Regel eine feste Rolle. Diese ist auch wichtig und gibt dem Kind in den ersten Lebensjahren Stabilität und Sicherheit. Ebenso wichtig ist es jedoch, auch andere Rollen zu erproben und seine **Identität in unterschiedlichen sozialen Gefügen** zu finden. Gleichaltrige Spielkameraden sind dabei von besonderer Bedeutung.

In der Kindergartengruppe wird in der Regel ein erstes Sozialverhalten erprobt und erfahren, welche Verhaltensweisen als sozial angemessen gelten. Durch eine **fachlich pädagogische Betreuung** und im gemeinsamen Spiel lernen Kinder u.a. sich einzugliedern, Konflikte individuell oder im Gemeinschaftsprozess zu lösen und Freunde zu finden. Auch die Fähigkeit der Perspektivenübernahme kann durch die gemeinsame Interaktion bestärkt werden. Positive Beziehungen zu Gleichaltrigen können sich dabei günstig auf die Entwicklung des Selbstwertes, des Selbstvertrauens und auf das wahrgenommene Kontrollgefühl auswirken.

Jedes Kind verfügt über unterschiedliche Begabungen und Fähigkeiten und unterscheidet sich in Bezug auf Herkunft, Kultur oder Religion. Diese Unterschiede setzen wichtige Impulse für das Lernen. Kinder lernen nicht notwendigerweise bewusst, sondern vielfach durch Beobachten, Nachahmung und Wiederholen. So **lernen Kinder voneinander** und erweitern dabei das eigene Wissen und Können sowie ihre sozialen Kompetenzen.

Wissenschaftliche Untersuchungen weisen darauf hin, dass Kinder, durch die Erfahrungen in einem Kindergarten, leichter Freundschaften schließen, ihre Emotionen und Verhaltensweisen besser regulieren und häufiger prosoziales Verhalten, wie Teilen und Kooperieren, zeigen als Kinder, die keinen oder einen Kindergarten von niederer Qualität besuchen.

Förderung der kulturellen Bildung⁵

Bildung findet immer auch in einem kulturellen Kontext statt. So spiegelt sich Kultur in unserer Umgebung, unserem Verhalten und im Verständnis von der Welt wider und ist somit ein fester Bestandteil unserer Persönlichkeit. Ein Kindergarten kann zusätzlich zur Familie Kindern einen Zugang zu ihrem kulturellen Umfeld mit all seinen Normen und Werten bieten, fremde Kulturen näherbringen und sie in ihrer eigenen kulturellen Teilnahme unterstützen.

Um einen nachhaltigen kulturellen Bildungsprozess in Gang setzen zu können, sollten Kinder dazu angeregt werden, sich aktiv mit kulturellen Aspekten auseinanderzusetzen. Im Kindergarten bieten sich viele Möglichkeiten, die **kulturelle Wahrnehmung zu sensibilisieren**. Neben dem Alltäglichen werden Feste, Feiertage, Ausflüge und Themenwochen hierfür pädagogisch aufbereitet. Dabei müssen es nicht immer Aspekte der eigenen Kultur sein. Auch andere Kulturen können im Kindergarten vorgestellt und entfremdet werden.

Kreatives Schaffen ist Ausdruck der Persönlichkeit und prägt über weite Strecken die Kultur. Auch Kinder können und wollen ihren Erfahrungen und **Eindrücken künstlerischen Ausdruck verleihen**. Im Kindergarten kann dies z.B. durch Malen, Basteln, Musizieren und Schauspielern passieren. Der Gestaltungsprozess ermöglicht es Kindern dabei, ihre Erlebnisse zu verarbeiten und zu vertiefen.

„Nichts ist im Verstande, was nicht zuvor in den Sinnen war“ (John Locke). Gestaltungsprozesse sind auch Erkenntnisprozesse. Das „Tun“ im kreativen Prozess kann neben den feinmotorischen Fähigkeiten, die in engem Zusammenhang mit der Schreibfähigkeit stehen, auch die Aufmerksamkeit und Wahrnehmung schulen. Kreatives Arbeiten macht aber auch Mut, unkonventionelle Lösungen zu entwickeln und Risikobereitschaft im Experimentieren zu zeigen. Hinzu kommt, dass kreatives Arbeiten sowohl die schöpferischen Kräfte als auch die Vorstellungskraft fördert und den Ideenreichtum sowie das flexible Denken stärkt. Das Gefühl der Selbstkompetenz und der Stolz nach Fertigstellung eines gelungenen Werkes machen Lust, sich erneut einer kreativen Herausforderung zu stellen.

⁴ Siehe Quellen zur sozialen Kompetenz im Literaturverzeichnis: 1, 4, 6, 13, 18, 28, 29, 39, 60, 73, 77, 82, 87, 88, 92, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 110.

⁵ Siehe Quellen zur Förderung der kulturellen Bildung im Literaturverzeichnis: 26, 27, 36, 54, 63, 79.

Frühe Gesundheitsförderung⁶

In der heutigen Zeit steht Gesundheit für **mehr als nur die Abwesenheit von Krankheit**. Gesundheit wirkt sich maßgeblich auf die Lebensqualität aus und beschreibt das körperliche, seelische und soziale Wohlbefinden. Die Umsetzung eines gesunden Lebensstils ist jedoch nicht immer leicht und steht in engem Zusammenhang mit unserer Alltagsroutine. Je früher gesunde Verhaltensweisen in den Alltag integriert werden, desto leichter fällt es uns, diese umzusetzen und eventuellen späteren gesundheitlichen Problemen vorzubeugen.

Der Kindergarten kann u.a. alleine durch seinen zeitlichen Anteil am Leben der Kinder zu einem gesunden Lebensstil beitragen und bietet **ein ideales Setting zur frühen Gesundheitsförderung**. Oft fallen im Kindergarten auch Besonderheiten oder Defizite in der Entwicklung zum ersten Mal auf und es kann frühzeitig professionelle Hilfe in Anspruch genommen werden.

Neben der Früherkennung leistet ein Kindergarten auch einen wesentlichen Beitrag zur Gesunderhaltung und stärkt die **psychische Widerstandsfähigkeit (Resilienz) von Kindern**. Einerseits können Kinder im Kindergarten Kompetenzen für gesunde Verhaltensweisen in Kernbereichen wie Ernährung, Bewegung und Hygiene sowie der Zahngesundheit erlangen, andererseits können bereits bestehende persönliche Gesundheitskompetenzen, die den Kindern bei der Bewältigung von belastenden Situationen helfen, gefördert werden. Die Gesundheit von Kindern wird dabei von vielen verschiedenen Faktoren beeinflusst. Neben körperlichen Gesundheitsressourcen wie beispielsweise der Fitness und einem funktionierenden Immunsystem, sind personale Ressourcen wie Zuversicht, Optimismus, ein positives Selbstkonzept und Selbstvertrauen wichtige Faktoren, die unsere Widerstandsfähigkeit stärken. Aber auch soziale Aspekte wie Akzeptanz und sozialer Rückhalt schützen vor Gesundheitsrisiken. Ein Kindergarten kann Gesundheit im ganzheitlichen Sinne fördern, in dem Kinder in ihren körperlichen, geistigen und sozialen Kompetenzen gebildet werden.

Wie können Eltern durch den Kindergartenbesuch ihres Kindes profitieren?⁷

Der Kindergarten ist eine familienergänzende Einrichtung zur Unterstützung der Eltern. Eine Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Familie im Sinne einer Bildungspartnerschaft ist sinnvoll, denn beide prägen die kindliche Entwicklung. Gehen Kindergarten und Elternhaus Hand in Hand, fördern sie partnerschaftlich die Erziehung und Bildung des Kindes.

Unsicherheiten oder Probleme müssen nicht alleine gelöst werden. Fachlich qualifizierte Pädagogen und Pädagoginnen

können bei Erziehungsfragen Hilfestellung leisten und verfügen darüber hinaus über ein Expertennetzwerk (z.B. Beratungsstellen, Ärzte/innen), von dem auch Eltern bei Bedarf profitieren können.

Eltern sind Multitasker und dadurch oft doppelt und dreifach belastet. Neben der Kindererziehung führen sie gleichzeitig einen Haushalt, gehen einer Erwerbsarbeit nach und sollten persönliche Bedürfnisse nicht vernachlässigen. Ein Kindergartenbesuch des Kindes kann von Eltern als Entlastung wahrgenommen werden und zu einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf beitragen. So steht ihnen mehr Zeit zur Verfügung, die beispielsweise für einen Wiedereinstieg in das Berufsleben, für das Erledigen von Besorgungen oder für das eigene Wohlergehen genutzt werden kann. Eine zeitliche Entlastung kann Stress reduzieren und zu einem ausgeglichener Gemütszustand beitragen.

Erlebnisse im Kindergarten können auch Eltern inspirieren und den eigenen Bildungs- und Erziehungshorizont erweitern. Kinder berichten gerne von ihren Erlebnissen aus dem Kindergarten. So kann sich beispielsweise die neu gewonnene Freude am Musizieren auch auf die Familie übertragen und fester Bestandteil der Freizeitgestaltung werden. Einige Kindergärten verfügen darüber hinaus über eigene Elternbildungsangebote, die zu ausgewählten Themenschwerpunkten Wissen vermitteln.

Welche gesellschaftlichen Auswirkungen hat ein Kindergartenbesuch?

Bildung, unabhängig von der Herkunft⁸

Kinder wachsen unter unterschiedlichen Lebensbedingungen auf. Je nach Einkommen, Migrationsstatus, Bildungshintergrund und Bildungseinstellung der Familie unterscheiden sich Kinder in ihren Bildungsverläufen.

In diesem Zusammenhang wird häufig von **Bildungsvererbung** gesprochen, da Kinder **trotz vorhandener Fähigkeitsvoraussetzungen** den Bildungsabschluss der Eltern meist nicht überschreiten. Schon zu Beginn der Schulzeit sind bemerkenswerte Kompetenzunterschiede zwischen den Kindern feststellbar.

Im Kindergarten können die Kinder in einem anregungsreichen Umfeld, altersgerecht gefördert werden, sodass jedem Kind ein erfolgreicher Start in die Schule gelingen kann. In wissenschaftlichen Studien wird berichtet, dass gerade Kinder aus bildungsfernen und aus benachteiligten Familien von einem Kindergartenbesuch besonders profitieren. So kann ein Kindergartenbesuch den Übergang in die Schule erleichtern, die Wahrscheinlichkeit einer Rückstellung bei der Einschulung reduzieren und die Aussicht auf den Besuch eines Gymnasiums erhöhen.

⁶ Siehe Quellen zur frühen Gesundheitsförderung im Literaturverzeichnis: 6, 46, 107, 108, 110.

⁷ Siehe Quellen zum Thema „Wie Eltern durch den Kindergartenbesuch ihres Kindes profitieren können“: 9, 10, 11, 18, 23, 43, 74.

⁸ Siehe Quellen zur Bildung, unabhängig der Herkunft im Literaturverzeichnis: 13, 14, 16, 25, 32, 33, 50, 52, 62, 68, 73, 76, 90, 93, 96.

Volkswirtschaftlicher Nutzen⁹

Die Auswirkungen eines Kindergartenbesuches sind nicht nur auf individueller Ebene spürbar, sondern haben auch direkte und indirekte volkswirtschaftliche Konsequenzen auf die gesamte Gesellschaft.

Wie beschrieben, wirkt sich ein Kindergartenbesuch auf individueller Ebene des Kindes auf seine kognitiven, sozialen und persönlichen Kompetenzen aus (siehe individuelle Aspekte). Erreichen Kinder aufgrund besserer Bildungskompetenzen längerfristig höhere Bildungsabschlüsse, können sie von besseren Chancen am Arbeitsmarkt profitieren. Darüber hinaus stehen höhere Bildungsabschlüsse in engem Zusammenhang mit einer besseren Gesundheit und einer niedrigeren Kriminalitätsrate. Für den Staat bedeutet ein solches Szenario höhere Steuereinnahmen und Sozialversicherungsbeiträge aufgrund höherer Lebensinkommen sowie weniger einkommensbezogene Sozialtransferleistungen an Bedürftige. Ein höheres Einkommen steigert auch die Kaufkraft und fördert das wirtschaftliche Wachstum.

Zudem berichten wissenschaftliche Studien davon, dass die Verfügbarkeit von Kinderbetreuungseinrichtungen einerseits die weibliche Erwerbstätigkeit nach der Geburt eines Kindes um bis zu 17 Stunden steigert, andererseits schafft der Kindergarten selbst Arbeitsplätze und trägt zur Senkung der Arbeitslosenquote bei.

Ökonomen versuchen die wirtschaftlichen Nutzeneffekte von frühkindlichen Bildungsinvestitionen zu beziffern. Sie kommen zu dem Schluss, dass jeder investierte Euro mit mindestens achtfachem volkswirtschaftlichem Nutzen zurückkommt. Frühe Investitionen in die Bildung von Kindern (z.B. Programme zur Gesundheitsförderung) haben gegenüber späteren Investitionen (z.B. Behandlungskosten) den Vorteil längerfristig effektiver zu sein. Zusätzlich verstärken sie die Wirkung später gesetzter Maßnahmen, z.B. in Gesundheitsförderung in der Schule.

Welche Aspekte werden bei einer qualitativ hochwertigen Kinderbetreuung diskutiert?

Wenn Kinder durch frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) profitieren sollen, stellt eine qualitativ hochwertige Kinderbetreuung eine wichtige Voraussetzung dar.

Was unter einer hohen Qualität in der Elementarpädagogik verstanden wird, ist Gegenstand zahlreicher gesellschaftlicher, politischer aber auch wissenschaftlicher Diskussionen. Im Folgenden sind einige zentrale Aspekte angeführt, die eine hohe Qualität in der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung gewährleisten:¹⁰

Qualifikation des Personals

Die Qualifikation des Personals ist einer der zentralsten Aspekte in der Qualitätsbeurteilung von Einrichtungen. Je jünger die Kinder sind, umso besser sollte das Personal ausgebildet bzw. laufend weitergebildet werden. Neben der direkten Wirkung auf die Kinder beeinflusst hochqualifiziertes Personal auch das pädagogische Umfeld der Einrichtung selbst und ermöglicht eine stabile, einfühlsame und stimulierende Interaktion zwischen Fachpersonen und Kindern. Um dies sicherzustellen, sollten unter anderem ...

- ... in der Ausbildung Fachwissen aus unterschiedlichen Bereichen vermittelt werden (z.B. Pädagogik, Entwicklungspsychologie, Medizin, Recht und Soziologie) sowie didaktisch-methodische Fähigkeiten und sozialpädagogische Handlungsprinzipien bekannt sein.
- ... Kompetenz in folgenden Bereichen gefördert werden:
 - » Qualität der verbalen Erwachsenen-Kind-Interaktion
 - » Didaktisches bzw. curriculares Fachwissen der Erzieher/innen,
 - » Fachwissen über kindliche Lernprozesse,
 - » Fähigkeit, Kinder bei Konfliktlösungen zu unterstützen sowie
 - » Hilfe für Eltern, um die kognitive Entwicklung der Kinder zu Hause zu fördern.

Mittelbare pädagogische Arbeit

Im Sinne einer hohen Qualität sollte sichergestellt sein, dass mittelbare pädagogische Arbeit in der Arbeitszeit stattfinden kann. Darunter werden alle Tätigkeiten verstanden, die nicht im direkten Kontakt mit den Kindern geschehen (z.B. Elterngespräche, Teambesprechungen, Vorbereitungszeiten).

⁹ Siehe Quellen zum volkswirtschaftlichen Nutzen im Literaturverzeichnis: 10, 11, 31, 34, 35, 72.

¹⁰ Siehe Quellen zur hochwertigen Kinderbetreuung im Literaturverzeichnis: 2, 5, 12, 19, 20, 41, 47, 49, 51, 74, 83, 104.

Fachkraft-Kind-Relation

Die Fachkraft-Kind-Relation drückt aus, für wie viele Kinder eine pädagogische Fachkraft durchschnittlich zur Verfügung steht. Empfehlungen nehmen auf das Alter des Kindes sowie die Betreuungsdauer Rücksicht, um ein individualisiertes Fachkraft-Verhalten zu ermöglichen.

Gruppengröße

Die Größe der Gruppe steht in einem engen Zusammenhang mit der Fachkraft-Kind-Relation. Bei der idealen Gruppengröße ist das Alter der Kinder, ob es sich um eine altersgemischte Gruppe handelt oder auch um eine Gruppe mit Kindern, die einen speziellen Förderbedarf haben, zu berücksichtigen.

Bildungspartnerschaft Eltern

Für eine gelungene Bildung, Betreuung und Erziehung ist eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern wünschenswert. Diese Kooperation ermöglicht konsistente Erziehungsmaßnahmen und die Förderung des Kindes. Sie beinhaltet u.a. Informationen über den Entwicklungsstand des Kindes sowie die Absprache über Bildungsziele.

Flächen und Räume

Neben den Fachkräften wird der Raum auch als „dritter Erzieher“ bezeichnet. Die zur Verfügung stehende Fläche, Räumlichkeiten und die Einrichtung sollten so gestaltet sein, dass die individuelle Weiterentwicklung des Kindes gefördert wird. Neben den Spiel- und Lernbedürfnissen sollen auch die kindlichen Bedürfnisse nach Geborgenheit, Ruhe, Konzentration und Rückzug Berücksichtigung finden.

Neben den angeführten Aspekten, die eine hohe Qualität in der Elementarpädagogik beschreiben, spielen auch folgende Gesichtspunkte eine Rolle: Gesundheit, Bewegung, Ruhe und Ernährung, pädagogische Konzepte sowie eine stabile Peer-Gruppe.

4

Informationen zur Anmeldung und Verabschiedung

Nutzen Sie das Gespräch auch, um den Eltern weitere Informationen zu geben, z.B.:

- » Informationsblatt für Eltern als Zusammenfassung des Gesprächs (es ist in unterschiedlichen Sprachen verfügbar)
- » Eventuell die Möglichkeit bieten, die Anmeldung gleich vorzunehmen
- » Informationen über spezielle Angebote Ihrer eigenen Betreuungsinstitution (z.B. pädagogisches Konzept, spezifische Sprachförderung, etc.)
- » Information zur Kindergartenanmeldung (Formular), Adresslisten von Einrichtungen in der Nähe
- » Wenn von den Eltern gewünscht, stellen Sie eine Bestätigung aus, dass das Gespräch absolviert wurde

5

Persönliche Reflexion des Elterngespräches und Beobachtungen

- » Füllen Sie bitte nach jedem Gespräch den online-Fragebogen unter dem Link www.oif.ac.at/umfrage-fachkraft aus
- » Eine Reflexion des Gespräches und der Beobachtungen bietet u.a. auch die Möglichkeit, einen spezifischen Unterstützungsbedarf der Familie zu erkennen, und in einem weiteren Gespräch anzusprechen.

Im Rahmen des Elterngesprächs im Beisein des Kindes bietet sich die Chance einen ersten Eindruck über das Wohlergehen des Kindes zu erhalten. Sie als Fachkraft in der Elementarpädagogik verbringen sehr viel Zeit mit Kindern. In Ihrer täglichen Arbeit beobachten Sie die Kinder aufmerksam, deuten das Verhalten der Kinder und müssen Situationen erkennen, in denen das Kind gefährdet ist. Nutzen Sie Ihre Kompetenz in dem Beratungsgespräch mit den Eltern, um auch einen Eindruck über die altersgemäße Entwicklung und das Wohlergehen des Kindes zu bekommen.

Um einen umfassenden Eindruck zu erhalten bzw. eine eventuelle Abklärung, ob das Kind gefährdet ist, setzt allerdings mehrere Termine und Möglichkeiten voraus, das Kind über einen längeren Zeitverlauf zu beobachten, um es einzuschätzen und mögliche Gefährdungen beurteilen zu können.

Info:

Institutionen und Fachkräfte, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, wie der Kindergarten, sind verpflichtet, den konkreten Verdacht einer aktuellen Kindeswohlgefährdung (Vernachlässigung, körperliche, sexuelle oder psychische Gewalt), den sie mit eigenen Interventionen (z.B. Elterngespräch) nicht abwenden können, der Kinder- und Jugendhilfe mitzuteilen. Konkret ist ein Verdacht dann, wenn er durch Hinweise (z.B. Verhalten des Kindes) untermauert wird und über vage Vermutungen hinausgeht. Eine Gewissheit ist nicht notwendig.

Informationen: www.gewaltinfo.at

Verdacht auf eine Gefährdung des Kindes löst oft starke Gefühle wie z.B. Wut, Angst und nicht selten Hilflosigkeit aus. Oft entspringen diese Gefühle auch dem Bedürfnis, das Kind „schnell“ retten zu wollen, bzw. die Situation für das Kind zu beenden oder die Situation zu verbessern. Allerdings erreichen vorschnelles Handeln und Reagieren die erwünschten Ziele oft nicht, sondern können im Gegenteil die Situation für alle Beteiligten, auch für das Kind, verkomplizieren.

Deshalb holen Sie sich bei einem Verdacht oder einer Vermutung und beim Registrieren von Auffälligkeiten Hilfe und Unterstützung bei Kollegen/innen und/oder anderen Professionalisten, um Reaktionen von Ihnen bzw. das weitere Vorgehen zu besprechen!

Tipp:

Machen Sie sich mit den internen Dienstvorschriften des jeweiligen Trägers sowie der weiteren Vorgehensweise vertraut. Im Sinne des Bundes-Kinder- und Jugendhilfegesetzes sollte ein Vier-Augen-Prinzip angewendet werden, d.h. sprechen Sie mit einer Kollegin bzw. einem Kollegen über die Beobachtungen und Ihre Einschätzung, um gemeinsam zu entscheiden, wie Sie weiter vorgehen.

Informationen:

Risikoeinschätzung bzw. Gefährdungsabklärung

Eine Risikoeinschätzung bzw. eine Gefährdungsabklärung ist ein umfassender Prozess, der auf Informationen und Beobachtungen sehr unterschiedlicher Dimensionen beruht.

In Bezug auf die Eltern und die Familie z.B.:

- » Elterliche Kompetenz, vor allem in Bezug auf die Erziehung
- » Familiensituation, z.B. (psychische) Gesundheit der Eltern, wirtschaftliche Situation, Wohnsituation
- » Eltern-Kind-Interaktion
- » Bereitschaft der Eltern, Hilfe anzunehmen sowie die Mitarbeit der Eltern
- » Stabilität der Familienbeziehungen und des sozialen Umfelds (stärkendes oder schwächendes Umfeld)

In Bezug auf das Kind selbst z.B.:

- » Grundversorgung des Kindes, z.B. medizinische Versorgung, Ernährung, Hygiene
- » Entwicklung des Kindes, z.B. körperliche Gesundheit, seelisches Wohlbefinden, Sozialverhalten, Selbständigkeit
- » Verhältnis von Risiko- und Schutzfaktoren des Kindes (Risikofaktoren sind z.B.: erhöhter Betreuungsbedarf des Kindes, schwere Partnerschaftskonflikte der Eltern, Suchterkrankung eines Elternteils; Schutzfaktoren sind z.B. verlässliche Beziehung zumindest zu einer Bezugsperson, positives Selbstwertgefühl, aktives und kontaktfreudiges Temperament)

In Bezug auf das Umfeld des Kindes bzw. der Familie:

- » Vorhandensein von Hilfsangeboten
- » Kooperationsmöglichkeiten

Die Gefährdungsabklärung und Risikoeinschätzung obliegt den Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe. Aufgabe der Fachkräfte in der Elementarpädagogik ist es, konkrete Verdachtsfälle der Kinder- und Jugendhilfe mitzuteilen.

Nutzen Sie das Meldeformular (zum Herunterladen: <http://www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/recht/Meldeformular.pdf>), um Ihre Beobachtungen festzuhalten und zu reflektieren.

(Quelle siehe Literaturverzeichnis: 17, 61, 67, 109, KindNamRÄG 2013, § 138 Kindeswohl)

Zu Grunde gelegte Literatur

Der Leitfaden ist auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse entwickelt worden. Aus Gründen einer besseren Transparenz und der Übersichtlichkeit wurden in den Textteilen jeweils die Ziffern der Literaturquellen angegeben.

- Ahnert, L. (2003). Die Bedeutung von Peers für die frühe Sozialentwicklung des Kindes. *Handbuch der Kleinkindforschung*, 3, 489-524.
- Ahnert, L. (2004). Bindungsbeziehungen außerhalb der Familie: Tagesbetreuung und Erzieherinnen-Kind-Bindung. In L. Ahnert (Hrsg.) *Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung*. München: Reinhardt 2004, S. 256-277
- Ahnert, L. (2009). Early peer interaction in group care as related to infant-mother and infant-care provider attachments. *European Journal of Developmental Science*, 3, 408-420.
- Ahnert, Lieselotte (2012): Das Potenzial der Kindertagespflege für eine angemessene Kleinkindbetreuung. In: BMFSFJ (Hrsg.): *Kindertagespflege: Familiennah und gut betreut*. Berlin: Tagungsdokumentation 2012, S.17-29.
- Ahnert, L., Pinquart, M., & Lamb, M. E. (2006). Security of Children's Relationship with Nonparental Care Providers: A Meta-Analysis. *Child Development*, 74(3), 664-679.
- Aichinger, A. (2011). Resilienzförderung im Kindergarten. In Aichinger, A. „Resilienzförderung mit Kindern (pp. 33-78). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Albers, T. (2009). Sprache und Interaktion im Kindergarten: eine quantitativ-qualitative Analyse der sprachlichen und kommunikativen Kompetenzen von dreis- bis sechsjährigen Kindern. Julius Klinkhardt.
- Anders, Y., Grosse, C., Rossbach, H. G., Ebert, S., & Weinert, S. (2013). Preschool and primary school influences on the development of children's early numeracy skills between the ages of 3 and 7 years in Germany. *School Effectiveness and School Improvement*, 24(2), 195-211.
- Anders, Y., & Roßbach, H. G. (2013). Frühkindliche Bildungsforschung in Deutschland. In *Handbuch frühkindliche Bildungsforschung* (pp. 183-195). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Anger, C., Esselmann, I., Kemeny, F., & Plünnecke, A. (2014). *Bildungsmonitor 2014: Die richtigen Prioritäten setzen*. Cologne: Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM).
- Anger, C., Plünnecke, A., & Tröger, M. (2007). Renditen der Bildung – Investitionen in den frühkindlichen Bereich. Institut der Deutschen Wirtschaft Köln.
- Baierl, A., Dörfler, S. & Schipfer, R. (2016). *Qualitätskompass Elementarpädagogik*. ÖF Bericht (unveröffentlicht). Wien.
- Bauchmüller, R., Gortz, M., & Rasmussen, A. W. (2011). Long-run benefits from universal high-quality pre-schooling. AKF. Working Paper, Danish Institute of Governmental Research.
- Bauer, P. C., & Riphahn, R. T. (2010). Kindergartenbesuch und intergenerationale Bildungsmobilität. *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung*, 79(3), 121-132.
- Becker, B. (2010). Wer profitiert mehr vom Kindergarten? *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 62(1), 139-163.
- Becker, B., & Biedinger, N. (2006). Ethnische Bildungsungleichheit zu Schulbeginn. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 58(4), 660-684.
- Bensel, J., Prill, T., Haug-Schnabel, G., Fritz, B. & Nied, F. (2012). Einschätzungsskala Kindeswohlgefährdung in Kindertageseinrichtungen. KVJS Jugendhilfe – Service. Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS). Stuttgart.
- Bernal, R., & Keane, M. P. (2011). Child care choices and children's cognitive achievement: The case of single mothers. *Journal of Labor Economics*, 29(3), 459-512.
- Bertelsmann Stiftung (2004). *Qualität für Kinder unter Drei in Kitas. Empfehlungen an Politik, Träger und Einrichtungen*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Blossfeld, H.-P. & Roßbach, H.-G. (2012). Neue Herausforderungen für die Kindertagesstätten: Professionalisierung des Personals. *Zeitschrift für Familienforschung*, 24. Jg. (2), S. 199-224.
- Bos, W., Lankes, E. M., Schwippert, K., Valtin, R., Voss, A., Badel, I., & Plaßmeier, N. (2003). Lesekompetenzen deutscher Grundschülerinnen und Grundschüler am Ende der vierten Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich. Erste Ergebnisse aus IGLU. Schülerleistungen am Ende der vierten Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich, 69-142.
- Brandau, H. & Pretis, M. (2008). *Professionelle Arbeit mit Eltern. Arbeitsbuch I: Grundlagen*. Studienverlag, Innsbruck.
- Brilli, Y., Del Boca, D., & Pronzato, C. (2011). Exploring the impacts of public child-care on mothers and children in Italy: does rationing play a role?.
- Burtscher, I.M. (2000). Mehr Spielraum für Bildung. Kindertagesstätten als Bildungseinrichtungen der Zukunft. Don Bosco Verlag, München.
- Büchner, C., & Spieß, C. K. (2007). Die Dauer vorschulischer Betreuungs- und Bildungserfahrungen Ergebnisse auf der Basis von Paneldaten (No. 687). *DIW-Diskussionspapiere*.
- Caldwell, H., & Moore, B. H. (1991). The art of writing: Drawing as preparation for narrative writing in the primary grades. *Studies in Art Education*, 32(4), 207-219.
- Cameron, C. E., Brock, L. L., Murrah, W. M., Bell, L. H., Worzalla, S. L., Grissmer, D., & Morrison, F. J. (2012). Fine motor skills and executive function both contribute to kindergarten achievement. *Child development*, 83(4), 1229-1244.
- Campbell, J. J., Lamb, M. E., & Hwang, C. P. (2000). Early child-care experiences and children's social competence between 11/2 and 15 years of age. *Applied Developmental Science*, 4(3), 166-176.
- Corsaro, W. A. (2008). Interpretative Reproduktion, Peer-Beziehungen von Kindern und ihr Verlangen nach selbstbestimmter Interaktion. Dabeisein ist nicht alles – In-klusion und Zusammenleben im Kindergarten (S. 14-21). München: Reinhardt.
- Denker, H. (2012). *Bindung und Theory of Mind: bildungsbezogene Gestaltung von Erzieherinnen-Kind-Interaktionen*. Springer-Verlag.
- Dreier, E., & Schneider, F. (2012). Verstärkte Investitionen in frühkindliche Bildung: Kosten und Nutzen für Oberösterreich. Trauner.
- Dumas, C., & Lefranc, A. (2010). Early schooling and later outcomes: evidence from pre-school extension in France. *Inequality from Childhood to Adulthood: A Cross-National Perspective on the Transmission of Advantage*. New York: Russell Sage Foundation.
- Edelmann, D., Brandenburg, K., & Mayr, K. (2013). Frühkindliche Bildungsforschung in der Schweiz. In *Handbuch frühkindliche Bildungsforschung* (pp. 165-181). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Europäische Kommission (2011): *Frühkindliche Betreuung, Bildung und Erziehung: der bestmögliche Start für alle unsere Kinder in die Welt von morgen*. Brüssel, Zugriff am 17.2.2011.
- KOM(2011) 66 endgültig. <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2011:0066:FIN:DE:PDF> (Abruf 11.01.2016).
- Feilke, H. (2002). *Schriftentdeckung – Über den Erwerb von Schrift und Schreibfähigkeit. Über den Umgang mit der Schrift*. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann, 116-139.
- Felfe, C., Nollenberger, N., & Rodríguez-Planas, N. (2015). Can't buy mommy's love? universal childcare and children's long-term cognitive development. *Journal of population economics*, 28(2), 393-422.
- Fölling-Albers, M. (2013). *Erziehungswissenschaft und frühkindliche Bildung 1*. In *Handbuch frühkindliche Bildungsforschung* (pp. 37-49). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Fritz, J. (2004): *Das Spiel verstehen. Eine Einführung in Theorie und Bedeutung*. Weinheim: Juventa
- Frohlich-Gildhoff, K. (2013). Kooperation von Familien und familienergänzenden Einrichtungen. In *Handbuch frühkindliche Bildungsforschung* (pp. 357-371). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Fthenakis, Wassilios E. (Hrsg.) (2006) *Elementarpädagogik nach PISA*. 5. Aufl. Wie aus Kindertagesstätten Bildungseinrichtungen werden können. Freiburg im Breisgau, Wien: Herder.
- Fuhrer, U. (2005): *Lehrbuch Erziehungspsychologie*. Verlag Hans Huber. Bern.
- Gemeinschaften, E. (2006). Mitteilung der Kommission an den Rat und das europäische Parlament: Effizienz und Gerechtigkeit in den europäischen Systemen der allgemeinen und beruflichen Bildung. *Amf für Amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften*.
- Goodman, A., & Sianesi, B. (2005). Early Education and Children's Outcomes: How Long Do the Impacts Last?. *Fiscal Studies*, 26(4), 513-548.
- Goossens, F. A. & van IJzendoorn, M. H. (1990). Quality of infants' attachment to professional caregivers: Relation to infant-parent attachment and daycare characteristics. *Child Development*, 61, 832-837.
- Haas, S. (2012). Gesundheitsfolgenabschätzung (GFA) zum verpflichtenden Kindergartenjahr. http://bmg.gv.at/cms/home/attachments/3/0/5/CH1351/CMS1434110770064/14gfa_verpflichtenden_kindergartenjahr-haas.pdf, Zugriff am 10.03.2016
- Hartmann, W. & Stoll, M. (2004). Mehr Qualität für Kinder. *Qualitätsstandards und Zukunftsperspektiven für den Kindergarten*. Wien: öbv & hpt.
- Hartmann, W., Stoll, M., Bayer-Chisté, N., Hajszan, M., & Bäck, G. (2010). *Bildungsqualität im Kindergarten: transaktionale Prozesse, Methoden, Modelle*. Hölder-Pichler-Tempsky.
- Hartmann, W. & Tietze, W. (2007). Dimensionen pädagogischer Qualität in Kindergärten. *Internationale Forschungsergebnisse – Empfehlungen – Qualitätsfeststellungen*. Wien/Berlin: Charlotte Bühler Institut/PädQUIS.
- Hasselhorn, M., & Kuger, S. (2014). Wirksamkeit schulrelevanter Förderung in Kindertagesstätten. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 17(2), 299-314.
- Haug-Schnabel, G. & Bensel, J. (2013). *Kinder unter 3 – Bildung, Erziehung und Betreuung von Kleinstkindern. Kindergarten heute – Wissen spezial/kompakt*. Herder: Freiburg.
- Havnes, T., & Mogstad, M. (2011). No child left behind: Subsidized child care and children's long-run outcomes. *American Economic Journal: Economic Policy*, 97-129.
- Heckman, J. J. (2008). The case for investing in disadvantaged young children. *Big ideas for children: Investing in our nation's future*, 49-58.
- Hildebrandt, F., & Dreier, A. (2014). Was wäre, wenn...?: fragen, nachdenken und spekulieren im Kita-Alltag. Verlag das Netz.
- Howes, C. (1999). Attachment relationships in the context of multiple caregivers. In J. Cassidy, & P. R. Shaver (Eds.), *Handbook of Attachment: Theory, Research, and Clinical Applications*, 671-687. New York: Guilford.
- Howes, C., Hamilton, C. E. & Matheson, C. C. (1994). Children's Relationships with Peers: Differential Associations with Aspects of the Teacher-Child Relationship. *Child Development*, 65, 253-263.
- James, A. (2013). *Socialising Children*. Palgrave Macmillan.
- Juska-Bacher, B. (2013). Leserellevante Kompetenzen und ihre frühe Förderung. In *Handbuch frühkindliche Bildungsforschung* (pp. 485-500). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Kammermeyer, G., & Roux, S. (2013). Sprachbildung und Sprachförderung. In *Handbuch frühkindliche Bildungsforschung* (pp. 515-528). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Kienbaum, J. (2001). The socialization of compassionate behavior by child care teachers. *Early Education and Development*, 12, 139-153.
- Kompetenzzentrum Kinderschutz Vorarlberg (2014). *Merkmale Kinderschutz für vorschulische Bildungs- und Betreuungseinrichtungen*. Information, Vorgehen in der Praxis, Adressen und Links. Feldkirch.
- Kratzmann, J., & Schneider, T. (2009). Soziale Ungleichheiten beim Schulstart. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 61(2), 211-234.
- Kulturamt Freiburg (2007) *Handlungskonzept Kulturelle Bildung*. *Kulturkonzept Freiburg*. http://www.freiburg.de/pb/site/Freiburg/get/287121/Handlungskonzept_Kulturelle_Bildung.pdf, Zugriff am 10.02.2016
- Lanfranchi, A. (2002). Schulerfolg von Migrantenkindern. Die Bedeutung familienergänzender Betreuung im Vorschulalter. *Opladen: Leske + Budrich*.
- Lanfranchi, A. & Sempert, W. (2009). Familienergänzende Kinderbetreuung und Schulerfolg. Eine Follow-up-Studie zur Bedeutung transitorischer Räume bei Kindern aus bildungsbenachteiligten Familien. *Bad Heilbrunn: Klinkhardt*.
- Maurice, J. von, Artelt, C., Blossfeld, H. P., Faust, G., Roßbach, H. G., & Weinert, S. (2007). Bildungsprozesse, Kompetenzentwicklung und Formation von Selektionsentscheidungen im Vor- und Grundschulalter: Überblick über die Erhebungen in den Längsschnitten BiKS-3-8 und BiKS-8-12 in den ersten beiden Projektjahren.
- Maywald, J. (2011). *Kinderschutz in Kindertageseinrichtungen*. *KiTa Fachtexte*. <http://www.kita-fachtexte.de/texte-finden/detail/data/kinderschutz-in-kindertageseinrichtungen>. [Zugriff am 08.02.2016]
- Melhuish, E. (2013). Research on early childhood education in the UK. In *Handbuch frühkindliche Bildungsforschung* (pp. 211-221). Springer Fachmedien Wiesbaden.

69. Melhuish, E. C., Sylva, K., Sammons, P., Siraj-Blatchford, I., Taggart, B., Phan, M., & Matin, A. (2008). Preschool influences on mathematics achievement. *Science*, 321(5893), 1161-1162.
70. Merkel, J. (2005). Gebildete Kindheit. Handbuch der Bildungsarbeit im Elementarbereich. Verfügbar über: <http://www.handbuch-kindheit.uni-bremen.de>. Zugriff 23.03.2016
71. Mullis, I. V., Martin, M. O., Kennedy, A. M., & Foy, P. (2007). PIRLS 2006 international report. Boston: IEA (<http://pirls.bc.edu/iso/publications.html#p06>, 30.6.2008).
72. Müller Kucera, K., & Bauer, T. (2000). Volkswirtschaftlicher Nutzen von Kindertagesstätten: welchen Nutzen lösen die privaten und städtischen Kindertagesstätten in der Stadt Zürich aus?.
73. Müller, K. U., Spieß, C. K., Tsiasioti, C., Wrohlich, K., Bügelmayr, E., Haywood, L., ... & Witzke, S. (2013). Evaluationsmodul: Förderung und Wohlergehen von Kindern. Endbericht: Studie im Auftrag der Geschäftsstelle für die Gesamtevaluation ehe- und familienbezogener Maßnahmen und Leistungen in Deutschland, Prognos AG, für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und das Bundesministerium der Finanzen (No. 73). DIW Berlin: Politikberatung kompakt.
74. OECD (2006). Starting Strong II. Early childhood education and care. Paris: OECD.
75. OECD (2011). Pisa in Focus 2011/1: Does participation in pre-primary education translate into better learning outcomes at school?. Paris: OECD.
76. OECD (2012). Integration von Zuwanderern: OECD-Indikatoren 2012. Paris: OECD
77. Oppenheim, D., Sagi, A., & Lamb, M. E. (1988). Infant-adult attachments on the kibbutz and their relation to socioemotional development four years later. *Developmental Psychology*, 24, 427-433.
78. PISA, O. (2010). Results: Overcoming social background – Equity in learning opportunities and outcomes (Volume II). [SI].
79. Pietsch, S., Ziesemer, S. & Fröhlich-Gildhoff, K. (2010). Zusammenarbeit mit Eltern in Kindertageseinrichtungen – Internationale Perspektiven. Ein Überblick: Studien und Forschungsergebnisse. WiFF Expertisen 7. Deutsches Jugendinstitut, Weiterbildungsinitiative Frühpädagogischer Fachkräfte (WiFF). München. <http://www.weiterbildungsinitiative.de/publikationen/details/data/zusammenarbeit-mit-eltern-in-kindertageseinrichtungen>. [Zugriff am 08.02.2016]
80. Roßbach, H. G. (2005). Effekte qualitativ guter Betreuung, Bildung und Erziehung im frühen Kindesalter auf Kinder und ihre Familien.
81. Roßbach, H. G., Klucznik, K., & Kuger, D. P. S. (2009). Auswirkungen eines Kindergartenbesuchs auf den kognitiv-leistungsbezogenen Entwicklungsstand von Kindern. In *Frühpädagogische Förderung in Institutionen* (pp. 139-158). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
82. Röhner, C. (2009). Kinder zwischen Gleichaltrigenkultur und schulischer Ordnung oder: Verpasste Chancen im Übergang vom Elementar- zum Primarbereich. In *Kinder in der Schule* (pp. 51-70). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
83. Ruppin, I., Prigge, J., Pages, S. & Adam, A. (2015): Professionalisierung der pädagogischen Fachkräfte in Kindertagesstätten durch Beobachtung und Dokumentation. Möglichkeiten der Grenzen von Fort- und Weiterbildungen. In: Ruppin, Iris (Hrsg.). *Professionalisierung in Kindertagesstätten*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
84. Rückert, E., Schnabel, M. & Minsel, B. (2000). Kommunikationsfördernde Gesprächsführung mit Eltern in Kindertageseinrichtungen. Ergebnisse aus Analysen von Video-Elterngesprächen. *Berichte 10/2000*. IFP Staatsinstitut für Frühpädagogik. München.
85. Saalbach, H., Grabner, R. H., & Stern, E. (2013). Lernen als kritischer Mechanismus geistiger Entwicklung: Kognitionspsychologische und neurowissenschaftliche Grundlagen frühkindlicher Bildung. In *Handbuch frühkindliche Bildungsforschung* (pp. 97-112). Springer Fachmedien Wiesbaden.
86. Sammons, P., Sylva, K., Melhuish, E., Siraj-Blatchford, I., Taggart, B., Grabbe, Y., & Barreau, S. (2007). Effective Pre-School and Primary Education 3-11 Project (EPPE 3-11): Summary Report, Influences on Children's Attainment and Progress in Key Stage 2: Cognitive Outcomes in Year 5. Institute of Education, University of London/ Department for Education and Skills.
87. Schlotter, M. (2011). The effect of preschool attendance on secondary school track choice in Germany – Evidence from siblings (No. 106). Ifo Working Paper.
88. Schlotter, M., & Wößmann, L. (2010). Frühkindliche Bildung und spätere kognitive und nicht-kognitive Fähigkeiten: Deutsche und internationale Evidenz (No. 91). ifo Working Paper.
89. Schulz von Thun, F. (1981). Miteinander reden 1. Störungen und Klärungen: Allgemeine Psychologie der Kommunikation. Rowolt. Reinbek.
90. Seyda, D. V. S. (2009). Kindergartenbesuch und späterer Bildungserfolg. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 12(2), 233-251.
91. Simon, S., & Sachse, S. (2013). Anregung der Sprachentwicklung durch ein Interaktionstraining für Erzieherinnen. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 8(4).
92. Sroufe, L. A. (1983). Infant-caregiving attachment and patterns of adaptation in preschool: The roots of maladaptation and competence. In M. Perlmutter (Ed.), *Minnesota symposium on child psychology* (Vol. 16, S. 41-81). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
93. Stamm, M. (2008). Die Wirkung frühkindlicher Bildung auf den Schulerfolg. *Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften*, 30(3), 595-614.
94. Stamm, M. (2009). Frühkindliche Bildung in der Schweiz: Eine Grundlagenstudie im Auftrag der Schweizerischen UNESCO-Kommission. Universität Fribourg.
95. Stamm, M. (2013). Das Konzept der Schulfähigkeit. In *Handbuch frühkindliche Bildungsforschung* (pp. 273-284). Springer Fachmedien Wiesbaden.
96. Stamm, M. (2013). Soziale Mobilität durch frühkindliche Bildung?. In *Handbuch frühkindliche Bildungsforschung* (pp. 681-694). Springer Fachmedien Wiesbaden.
97. Stiftung, B. (2008). Volkswirtschaftlicher Nutzen von frühkindlicher Bildung in Deutschland. Eine ökonomische Bewertung langfristiger Bildungseffekte bei Krippenkindern (Zusammenfassung). Zugriff am 18.01.2016 http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_23966_23968_2.pdf.
98. Stoeck, J. (2016). Kinder, die nicht in den Kindergarten gehen. In (De) Standardisierung von Bildungsverläufen und -strukturen (pp. 59-81). Springer Fachmedien Wiesbaden.
99. Sujbert, M. (2009). Absprachen, Regeln, Sanktionen: Ordnungen unter Peers im Elementarbereich. In *Kinder in der Schule* (pp. 71-83). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
100. Sylva, K. (2014). Students' educational and developmental outcomes at age 16 Effective Pre-school, Primary and Secondary Education (EPPSE 3-16) Project: September 2014.
101. Sylva, K., Melhuish, E., Sammons, P., Siraj-Blatchford, I., Taggart, B., Smees, R., & Sadler, S. (2004). The effective provision of pre-school education (EPPE) project.
102. Tietze, W., Hundertmark-Mayer, J., & Rossbach, H. (1999). European child care and education study. School-age assessment of child development: Long-term impact of pre-school experiences on school success and family-school relationships. Research and Development RTD Action: Targeted Socio-Economic Research.
103. Tietze, W., Roßbach, H.-G. & Grenner, K. (2005). Kinder von 4 bis 8 Jahren: Zur Qualität der Erziehung und Bildung in Kindergarten, Grundschule und Familie. Weinheim: Beltz.4
104. Viernickel, S. (2015): Identifikation struktureller Qualitätsmerkmale in der Kindertagespflege – Theoretische und empirische Analysen, steuerungsrelevante Konsequenzen. In: Viernickel, S.; Fuchs-Rechlin, K.; Stehmel, P.; Preissnig, C.; Bensele, J.; Haug-Schnabel, G. (Hrsg.): Qualität für alle. Wissenschaftlich begründete Standards für Kindertagesbetreuung. Freiburg: Herder, S. 403-485.
105. Watson, A. C., Nixon, C. L., Wilson, A., & Capage, L. (1999). Social interaction skills and theory of mind in young children. *Developmental psychology*, 35(2), 386.
106. Weltzien, D. (2011): Gesprächsführung und Gesprächssetting. KiTa Fachtexte. <http://www.kita-fachtexte.de/texte-finden/detail/data/gesprachsfuehrung-und-gesprachsetting>. Zugriff am 08.02.2016
107. WHO: Verfassung der Weltgesundheitsorganisation. Deutsche Übersetzung. <https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19460131/201405080000/0.810.1.pdf>. Zugriff am 10.03.2016
108. Wustmann, C. (2005). Die Blickrichtung der neueren Resilienzforschung. *Wie Kinder Lebensbelastungen bewältigen*. *Zeitschrift für Pädagogik*, 51(2), 192-206.
109. Zentrum Bayern Familie und Soziales (2013). Sozialpädagogische Diagnose-Tabelle & Hilfeplan. Arbeitshilfe zur Anwendung der Instrumente bei der Prüfung von Anhaltspunkten für eine Gefährdung des Kindeswohls, der Abklärung von Leistungsvoraussetzungen einer Hilfe zur Erziehung und der Durchführung des Hilfeplanverfahrens in der Praxis. Bayerisches Landesjugendamt. München.
110. Zimmer, R. (2002). Gesundheitsförderung im Kindergarten. *Bundesgesundheitsblatt Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz*, 45(12), 964-969.